

Aussagen Luthers aufs beste beschreiben. Dafür verweisen wir auf Zolls Aufsatz: „Luthers Urteile über sich selbst“, worin das alles gesammelt ist, was uns das Selbstbewußtsein des Glaubens an Luther selbst wahrnehmen läßt. — (fortf. folgt.)

Bücherschau

Görnandt, Werner: Die rechte Kirche, dargestellt nach dem Galaterbrief. 64 S. Furche-Verlag, Berlin, 1935. 1,80 RM.

Sechs Predigten, die der frühere Geschäftsführer der Luther-Gesellschaft, jetzt Hauptpastor an St. Petri in Kopenhagen, über den Galaterbrief gehalten hat. G. versteht die schwere Kunst den Lehrgehalt eines neutestamentlichen Briefes in knapper und klarer Zusammenfassung predigtmäßig als Lebensgehalt evangelischen Christen auszulegen. Er tut das, indem er die Schrift selbst in ihrem wesentlichen Kern zu Worte kommen läßt. Er kann das, weil er bei Luther selbst ständig in die Schule geht, hier insbesondere Luthers Kommentar zum Galaterbrief zu Grunde legt und immer wieder anführt. Man spürt, wie solche theologische Ausrichtung an Luther auch heute noch oder vielmehr heute erst recht wieder die beste Anleitung für Prediger und Hörer zum Verständnis des Bibelwortes ist. Hier wird durchgestoßen zu einer Tiefenschau, die das Geheimnis des Gotteswortes in geradezu überwältigender Kraft erschließt. Dabei erweist es sich, daß solche „dogmatische“ Predigtweise — weit entfernt lebensfremd zu sein — den stärksten Beziehungsreichtum an Lebensnähe hat. Sie stößt immer wieder in die Entscheidungsfrage und Entscheidungslage der heutigen Christenheit und der christlichen Gemeinde vor, den Streit um die rechte Kirche. In durchsichtiger Gliederung führt ihn Görnandt durch an Hand der 6 Kapitel als Streit um das rechte Evangelium (es gibt nur e i n Evangelium), um die rechten Kirchenführer (Einigkeit in der Sache — Uneinigkeit der Personen), um den rechten Glauben (der Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt), um die rechten Pastoren („wie kommt es zu dem rechten Verhältnis zwischen Pfarrern und Gemeindegliedern?“), um die rechte Freiheit („die Freiheit, die wir meinen — und die Freiheit, zu der uns Christus befreit hat“), um das rechte Leben und Sterben („die Last des Christen und die Malzeichen des Herrn“). Görnandt versteht es dabei, nicht nur die Beziehungen auf die großen Bewegungen der Zeit mit persönlich seelsorgerlicher Erfahrung und Ermahnung zu verbinden, sondern in dem allen den Ernst eines atemlosen Lauschens auf das erschreckende und beseligende Wort Gottes zu wecken. Dabei kommt dem Prediger die besondere Gabe einprägsamer Formulierung zustatten, die wir auch sonst bei ihm kennen. Er benutzt gern die formelle und inhaltliche Gegenüberstellung, um die Gedankenführung scharf und pointiert herauszuheben. Dabei ist kein Wort, kein Bild, keine Veranschaulichung zuviel, keine Formulierung ist bloß geistreich, alles steht im straffen Zuge einer Verkündigung, die in der Zucht des Umgangs mit dem Worte und seiner Verwirklichung durch den Seiligen Geist steht.

Diese Predigten führen besser als manche breiten Tatsachenberichte in den existentiellen Kampf der Kirche in unserer Zeit ein.

Sie sind eine Anleitung zum existentiellen Lesen des neuen Testaments, besser als anderer Kommentar.

Sie sind eine Einführung in das Schriftverständnis Luthers und ein zwingender Tatbeweis, daß dieses nicht veraltet ist, sondern gerade heute im Kampf der Kirche eine ganz große Verheißung hat. K.

Zupfeld, Kenatus, D.: Die Abendmahlsfeier, ihr ursprünglicher Sinn und ihre sinngemäße Gestaltung. IX. 237 S. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, 1935. Preis 7,50 RM., geb. 9.— RM.

Zupfeld übt in diesem Buche eine starke Kritik an der lutherischen Form der Abendmahlsfeier. Wichtige reformatorische Neu-Erkenntnisse hätten sich in den reformierten Agenden ausgewirkt, seien aber im Luthertum verkümmert. Schuld daran sei Luther selbst. Es sei ihm nicht gelungen, von der Bibel her zu einer Regeneration der bereits im 2. Jahrhundert verkümmerten Abendmahlsfeier zu kommen. Er habe der Tradition zuviel Recht gegeben und nicht in einem entschlossenen Rückgang auf die Bibel aus der urchristlichen Sinndeutung heraus einen Neuaufbau gewagt. Zupfeld erwartet die Wiederbelebung der Abendmahlsfeier aus grundsätzlicher Erneuerung der Form. Er hält die Lehre vom Abendmahl nicht für ganz unwichtig, glaubt aber nicht von einer neuen Abendmahlstheorie, sondern von einer neuen Abendmahlspraxis her „einiges von der wuchernden Fülle urchristlichen Feierns wieder in unserer Mitte lebendig machen zu können“. Ein neuer Abendmahlswille entspringe aus einer neuen Praxis. Der Streit um die Lehre habe den Ausbau der Feier gehindert.

Diese Anschauung liegt ganz in der Linie einer Beurteilung der Gottesdienstreform Luthers, wie sie zunächst von Gottschick, dann von Kendorff d. Ä. vertreten wurde. Sie warfen Luther den Mangel einer Neuschöpfung evangelischen Gottesdienstes aus einer neuen Anschauung vom Ganzen des Christentums vor. Solche Urteile sollten aber heute überholt sein. Tatsächlich ist Luthers liturgische Formgestaltung im Anschluß an die gegebenen Formen unter völlig neuer Bewertung des Inhalts als Anwendung und Auswirkung der Rechtfertigungslehre zu verstehen. Wer von der Neuordnung der Formen grundsätzlicher Erneuerung des Lebens erwartet, steht da, wogegen Luther kämpft. Zupfeld nimmt denn auch Partei gegen Luther für die orthodoxe Liturgie und die Römische Messe, denen er nachrühmt, daß bei ihnen mehr von den Stücken des urchristlichen Abendmahls vorhanden sei als im protestantischen Abendmahl. Unter den Reformvorschlägen, die Zupfeld macht, befinden sich mehrere, die auch schon die Schwärmer zu Luthers Zeiten vertraten.

Zupfeld kommt freilich nicht umhin, eine Abendmahlslehre zu entwickeln, auf der er seine Praxis aufbaut. Er geht für sie nicht zurück auf die Stiftung Christi wie Luther, sondern auf die angeblich urchristliche Form als die ursprüngliche und meint dadurch eine befriedigende Form schaffen zu können. Zupfeld berücksichtigt dabei die Zweifel an der neutestamentlichen